

Karl Rahner

*Der Glaube als
Auferstehungshoffnung
und der Glaube an die
Auferstehung*

Grundkurs des Glaubens, 262–269

Auferstehung meint von vornherein nicht eine heilsneutrale Bleibendheit der menschlichen Existenz, sondern ihre Angenommenheit und ihr Gerettetsein durch Gott. [...] Interpretiert werden muß das Wort Auferstehung – und wird es auch bereits im Neuen Testament – schon deshalb, weil ein Mißverständnis der Auferstehung als einer Wiederkehr in ein vitales, raumzeitliches Dasein, so wie wir es erfahren, abgewehrt werden muß; denn so mißverstanden, könnte Auferstehung gar nicht das Heil sein, das unter der unbegreiflichen, nur erhofften Verfügung Gottes steht. Die wirkliche „Sache“ ist – wird sie nicht idealistisch ideologisiert – die im konkreten Dasein der Person vollzogene Sache; ist also als bleibend gültige die Gültigkeit der Person selbst [...].

Der Tod Jesu ist ein solcher, der von seinem eigensten Wesen aus in die Auferstehung sich aufhebt, in *diese* hineinstirbt. Und die Auferstehung bedeutet nicht den Beginn einer neuen, mit anderem Neuen erfüllten, die Zeit weiterführenden Lebensperiode Jesu, sondern gerade die bleibende, gerettete Endgültigkeit des einen, einmaligen Lebens Jesu, der gerade durch den freien Tod im Gehorsam diese bleibende Endgültigkeit seines Lebens gewann. [...]

[...] Wenn die Auferstehung Jesu die gültige Bleibendheit seiner Person und Sache ist und wenn diese Person-Sache nicht die Bleibend-

heit irgendeines Menschen und seiner Geschichte meint, sondern die *Sieghaftigkeit* seines Anspruchs bedeutet, der absolute Heilmittler zu sein, dann ist der *Glaube* an seine Auferstehung
 5 ein inneres Moment dieser Auferstehung selbst und nicht die Kenntnisnahme einer Tatsache, die von ihrem Wesen her ebensogut ohne diese Kenntnisnahme bestehen könnte. Wenn die Auferstehung Jesu der eschatologische Sieg der
 10 Gnade Gottes in der Welt sein soll, kann sie gar nicht ohne den faktisch erreichten (wenn auch freien) Glauben an sie selbst gedacht werden, in dem ihr eigenes Wesen erst zur Vollendung kommt.

15 In *diesem* Sinn kann man ruhig und muß man sagen, daß Jesus in den Glauben seiner Jünger hinein aufersteht. Aber dieser Glaube, in den Jesus hinein aufersteht, ist nicht eigentlich und direkt der Glaube an die Auferstehung, sondern je-
 20 ner Glaube, der sich als göttlich gewirkte Befreiheit über alle Mächte der Endlichkeit, der Schuld und des Todes weiß und sich hierfür dadurch ermächtigt weiß, daß diese Freiheit sich in Jesus selbst ereignet hat und für uns offenbar geworden
 25 ist. Wenn, worüber noch zu sprechen sein wird, der Glaube als unsere Hoffnung auf unsere „Auferstehung“ gilt, dann glaubt er *diese* Auferstehung primär von Jesus selbst und ersetzt seine Auferstehung nicht durch einen Glauben, für
 30 den kein „Inhalt“ mehr angegeben werden kann [...].

Jeder Mensch vollzieht mit transzendentaler Notwendigkeit entweder im Modus der freien Annahme oder der freien Ablehnung den Akt
 35 der Hoffnung auf seine eigene Auferstehung. Denn jeder Mensch will sich in Endgültigkeit hinein behaupten und erfährt diesen Anspruch in der Tat seiner verantwortlichen Freiheit, ob er diese Implikation seines Freiheitsvollzugs zu
 40 thematisieren vermag oder nicht, ob er sie glaubend annimmt oder verzweifelt ablehnt. Nun ist aber „Auferstehung“ nicht eine zusätzliche Aussage über ein Schicksal eines sekundären *Teils* des Menschen, die man vom Urverständnis des
 45 Menschen her gar nicht – hoffend – wissen könnte, sondern das Wort, das von der Konkretheit des Menschen her die bleibende Gültigkeit der einen ganzen Existenz des Menschen verheißt. Auferstehung des „Fleisches“, das der Mensch

ist, meint nicht Auferstehung des Leibes, den als Teil der Mensch *hat*. Bejaht also der Mensch seine Existenz als bleibend gültige und zu rettende und verfällt er dabei nicht dem Mißverständnis eines platonisierenden anthropologischen Dualismus, dann bejaht er hoffend seine Auferstehung [...].

Mit dem Satz von einer transzendentalen Auferstehungshoffnung ist nicht bestritten, daß es dem Menschen von der Erfahrung der Auferstehung Jesu her besser gelingt, dieses Selbstverständnis faktisch zu objektivieren. Der Zirkel zwischen transzendentaler und kategorialer Erfahrung ist überall gegeben. Diese transzendente Auferstehungshoffnung ist der Verständnishorizont für die Glaubenserfahrung der Auferstehung Jesu. Denn diese transzendente Auferstehungshoffnung sucht – wo sie nicht verdrängt wird – notwendig ihre geschichtliche Vermittlung und Bestätigung, an der sie ausdrücklich werden kann (und dabei die Eigenart einer gerade *eschatologischen* Hoffnung gewinnt, die sich an erfüllter Hoffnung entzündet). Es kann sich also im Grund nur darum handeln, ob diese transzendente Auferstehungshoffnung noch schlechthin in der Geschichte *sucht*, ob sie einem Auferstandenen begegnen könne, oder ob es ihn „schon“ gibt und er als solcher im Glauben erfahren werden kann.

[...]

Unsere Frage nach der Endgültigkeit des Menschen ist durchaus identisch mit der Frage nach seiner Auferstehung [...]. Vorausgesetzt natürlich, daß wir diese Auferstehung eben gerade nicht als eine Rückkehr in unsere Raumzeitlichkeit denken, in der es ja die Vollendung des Menschen per definitionem gar nicht gibt und geben kann, weil diese raumzeitliche Welt als eine solche eben der Raum des Werdens von personaler Freiheit und Verantwortung, nicht aber der Raum der Endgültigkeit dieser personalen Verantwortung ist.

Wenn wir so die Sache betrachten, müssen wir sagen: Die vom Wesen des Menschen her erreichbare transzendente Erwartungserfahrung der eigenen Auferstehung ist der Verständnishorizont, innerhalb dessen so etwas wie eine Auferstehung Jesu überhaupt nur erwartet und erfah-

ren werden kann. Natürlich bedingen sich diese beiden Momente unserer Existenz, die transzendente Erwartungserfahrung der eigenen Auferstehung und die heilsgeschichtliche Glaubenserfahrung von der Auferstehung Jesu, gegenseitig. Wir würden es vielleicht faktisch nicht fertigbringen, ohne den Blick auf die Auferstehung Jesu uns in dieser unserer eigenen Erwartung richtig zu interpretieren, aber es ist umgekehrt auch richtig, daß man eigentlich die Auferstehung Jesu nur erfahren kann, wenn man ein Mensch ist, der eine solche Erfahrung schon für sich selber hat.